DIE NIEDERSCHLAGUNG DES SLOWAKISCHEN AUFSTANDES IM KONTEXT DER DEUTSCHEN MILITÄRISCHEN OPERATIONEN, HERBST 1944

Von Klaus Schönherr

Einleitung

Während der deutsche Überfall auf die UdSSR im Juni 1941 sowie das anschließende Kriegsgeschehen in der Sowjetunion aus deutscher Sicht intensiv erforscht wurden,¹ ist der slowakische Aufstand im Herbst 1944 sowie die Verteidigung der Karpatenpässe durch die Heeresgruppe Nordukraine im gleichen Zeitraum von der Geschichtswissenschaft in der Bundesrepublik kaum beachtet worden. Lediglich die Publikation von Wolfgang Venohr „Aufstand in der Tatra. Der Kampf um die Slowakei 1939–44“² setzt sich intensiv mit diesem Ereignis auseinander.

Für das geringe Interesse der deutschen Historiographie an dem Aufstand sowie den Abwehrkämpfen der Heeresgruppe Nordukraine in den Beskiden dürften zwei Faktoren entscheidend sein. In erster Linie erschweren die lückenhaften Akten der Heeresgruppe Nordukraine und der unterstellten Verbände sowie der Kommando-behörden im rückwärtigen Operationsgebiet, die sich im Bestand des Bundesarchiv-Militärarchivs (Freiburg) befinden, eine intensive Erforschung dieser Episode des

¹ Philippi, Alfred/Heim, Ferdinand: Der Feldzug gegen Sowjetrußland 1941–1945. Ein operativer Überblick. Stuttgart 1962. – Boog, Horst u.a.: Der Angriff auf die Sowjetunion. Stuttgart 1983. (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg 4). – Ders.: Der globale Krieg. Die Ausweitung zum Weltkrieg und der Wechsel der Initiative. Stuttgart 1990. (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg 6). – Jacobsen, Hans-Adolf: Deutsche Kriegführung 1939–1945. Ein Überblick. Hannover 1961. (Schriftenreihe der Niedersächsischen Landeszentrale für Politische Bildung: Zeitgeschichte 12). – Erobern und Vernichten. Der Krieg gegen die Sowjetunion 1941–1945. Essays. Hrsg. v. Peter Jahn und Reinhard Rürup. Berlin 1991. – Zwei Wege nach Moskau. Vom Hitler-Stalin-Pakt zum „Unternehmen Barbarossa“. Hrsg. v. Bernd Wegner. München - Zürich 1991. – Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion, „Unternehmen Barbarossa“ 1941. Hrsg. v. Gerd R. Ueberschär und Wolfram Wette. Frankfurt/M. 1991. – Stalingrad. Ereignis – Wirkung – Symbol. Hrsg. v. Jürgen Förster. München - Zürich 1992. – Hillgruber, Andreas: Der Zweite Weltkrieg 1939–1945. Kriegsziele und Strategie der großen Mächte. Hrsg. v. Bernd Martin. Stuttgart - Berlin - Köln 1996. – Gruchmann, Lothar: Der Zweite Weltkrieg. Kriegführung und Politik. München 1985. (dtv-Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts 10). – Der Zweite Weltkrieg. Analysen – Grundzüge – Forschungsbilanz. Hrsg. v. Wolfgang Michalka. München - Zürich 1989.

² Venohr, Wolfgang: Aufstand in der Tatra. Der Kampf um die Slowakei 1939–44. Königstein/Ts. 1979. Ein unveränderter Nachdruck ist mit dem Titel „Aufstand der Slowaken. Der Freiheitskampf von 1944“. Frankfurt/M. - Berlin 1992 erschienen. Vor allem bei der Darstellung der deutschen Operationen im Bereich der Armeegruppe (A.Gr.) Heinrici und im Operationsgebiet Ostslowakei hat die Publikation Mängel.

Zweiten Weltkrieges. Zweitens bestimmten die Kampfhandlungen im Sommer/Herbst 1944 auf den anderen Kriegsschauplätzen – wie in Frankreich, auf der Balkanhalbinsel sowie im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront – das Geschehen in der Endphase des Krieges derartig gravierend, daß die Vorgänge in der Slowakei kaum Beachtung fanden.

Die Insurrektion, die in der Slowakei eine große nationale Bedeutung besitzt, wurde hauptsächlich unter politischen Aspekten geplant und durchgeführt, wobei letztlich militärische Faktoren entscheidend für den Ausgang der Erhebung waren. Aus deutscher Sicht ist es nicht sinnvoll, den Aufstand isoliert zu betrachten, er sollte vielmehr in den Kontext des gesamten europäischen Kriegsgeschehens und vor allem in den Zusammenhang der Operationen im Kommandobereich der Heeresgruppe Nordukraine gestellt werden.

Die militärische Situation des Deutschen Reiches im Herbst 1944

Nachdem im Jahr 1943 der Kulminationspunkt der deutschen Hegemonie in Europa mit den Niederlagen bei Stalingrad und in Nordafrika sowie dem Ausscheiden Italiens aus dem gemeinsamen Bündnis überschritten worden war, versuchte das „Dritte Reich“ ohne Erfolg, die verbliebenen okkupierten Gebiete zu behaupten. Nunmehr in die strategische Defensive gedrängt, waren die deutschen und verbündeten Streitkräfte nicht mehr fähig, die Initiative auf den Kriegsschauplätzen wiederzugewinnen. Für das Jahr 1944 besaß das Deutsche Reich nur noch die militärische Perspektive, weiterhin vor einem materiell und personell überlegenen Gegner hinhaltend kämpfend zurückzuweichen. Trotz dieser Lage, die von Tag zu Tag aussichtsloser wurde, hielt Hitler an der Absicht fest, auch 1944 den bewaffneten Kampf fortzusetzen.

Auf der Balkanhalbinsel und in Griechenland hatte seit Sommer 1941 in erster Linie der Kampf gegen die Partisanen das Geschehen bestimmt. Allen militärischen und politischen Anstrengungen zum Trotz gelang es dem Deutschen Reich nur bedingt, eine umfassende Besatzungsherrschaft in Südosteuropa auszuüben. Der instabile Zustand auf dem Balkan verschlechterte sich 1944 erheblich, nachdem die Alliierten ihre Rüstungslieferungen an die nationalen Befreiungsbewegungen gesteigert und die Wehrmacht Truppen für die Ostfront hatte abziehen müssen, um dort die hohen Verluste auszugleichen. Trotz aller Schwierigkeiten konnten die deutschen Okkupanten bis Sommer 1944 ihre beherrschende Position im wesentlichen behaupten. Erst das Debakel bei der Heeresgruppe Südukraine in Bessarabien und am Dnestr Ende August 1944, welches das Ausscheiden der Königreiche Rumänien und Bulgarien aus dem gemeinsamen Bündnis zur Folge hatte, verursachte eine grundlegende Veränderung der deutschen Position in Südosteuropa. Die tiefe offene Flanke gegenüber dem sowjetischen Gegner sowie seinen neuen Verbündeten an der Ostgrenze Serbiens zwang den Oberbefehlshaber Südost, die deutschen Truppen aus Griechenland und von den griechischen Inseln zurückzuziehen. Deshalb mußte er im Herbst 1944 bestrebt sein, mit geringen Kräften sowohl eine neue Front zwischen Arad und Thessaloniki aufzubauen als auch die Angriffe der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee im Okkupationsgebiet abzuwehren, um ein Abschneiden der

in Griechenland stehenden Heeresgruppe E zu verhindern und einen geordneten Rückzug zu ermöglichen. Die Ende August beginnende deutsche Absetzbewegung aus Griechenland und von den Mittelmeerinseln bestimmte die militärische Lage auf der Balkanhalbinsel bis zum Ende des Jahres.³

An der Front in Italien hatte die Wehrmacht ihre Stellungen südlich Roms lange Zeit behaupten können, ehe sie diese Mitte Mai 1944 aufgeben mußte. Von diesem Zeitpunkt an wichen die Kräfte des Oberbefehlshabers Südwest in Rückzugsgefechten nach Norden aus, bis es ihnen im Oktober gelang, eine stabile Abwehrfront entlang der Linie La Spezia–Bologna–Forlì zu errichten.⁴

In der ersten Jahreshälfte 1944 blieb Frankreich vom direkten Kriegsgeschehen im wesentlichen verschont. Während die deutsche Seite in dieser Zeit unter erheblichem Zeitdruck an der Fertigstellung des „Atlantikwalles“ arbeitete, gingen in Großbritannien die Vorbereitungen für die Invasion in die Endphase. Als die Westalliierten am 6. Juni 1944 ihre Operation an der normannischen Küste eröffneten, gelang es ihnen trotz heftiger deutscher Gegenwehr, Brückenköpfe auf dem französischen Festland zu bilden. Allerdings mußte die Wehrmacht bis Mitte August lediglich Nordfrankreich westlich der Linie Caen–Blois (Loire) sowie nördlich des Unterlaufes der Loire aufgeben. Danach jedoch brach die deutsche Abwehr in Frankreich zusammen, so daß die Alliierten bis Anfang September fast das gesamte Land befreien konnten. Den überstürzten Rückzug hatte vor allem die alliierte Landung an der Mittelmeerküste am 15. August verursacht, denn die im Süden operierende Armeegruppe G konnte die gegnerische Offensive nicht aufhalten, da sie durch Truppenabgaben für die Normandiefrent völlig geschwächt war. Deshalb befahl Hitler bereits am 18. August den Rückzug aus Süd- und Südwestfrankreich, um eine neue Verteidigungslinie entlang der oberen Marne und der Saône bis zur Schweizer Grenze aufzubauen. Innerhalb weniger Monate – bis Ende Oktober – hatten es die Alliierten geschafft, die deutschen Truppen mit Ausnahme eines Brückenkopfes bei Colmar an die Reichsgrenze zurückzudrängen und im Raum Aachen ins Reichsgebiet vorzustoßen.⁵

In Nordosteuropa hatte sich seit Herbst 1941 – nachdem die deutsch-finnische Offensive gegen die UdSSR in einen Stellungskrieg umgeschlagen war – die militärische Lage kaum verändert. Erst die sowjetische Angriffsoperation in Karelien im Juni 1944 leitete die Wende auf diesem Kriegsschauplatz ein. Da die finnischen Streitkräfte dem überlegenen Militärpotential der Roten Armee kaum noch gewachsen waren, bat Helsinki die Alliierten um einen Waffenstillstand. Nachdem Finnland am 4. September die Feindseligkeiten eingestellt, die Beziehungen zum Deutschen Reich abgebrochen und Berlin aufgefordert hatte, bis zum 15. September alle

³ Gruchmann: *Zweiter Weltkrieg* 281–289.

⁴ Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Wehrmachtführungsstab) 1940–1945. Geführt von Helmuth Greiner, Percy Ernst Schramm. Hrsg. v. Percy Ernst Schramm. Frankfurt/M. 1961, Bd. IV: 1. Januar 1944–22. Mai 1945, 478–565. – Ellwood, David W.: *Italy 1943–1945*. Leicester 1985, 71–126. (The politics of liberation series). – Gruchmann: *Zweiter Weltkrieg* 243–245.

⁵ Ludewig, Joachim: *Der deutsche Rückzug aus Frankreich 1944*. Freiburg 1994. (Einzelschriften zur Militärgeschichte 39). – Gruchmann: *Zweiter Weltkrieg* 305–320.

Truppen aus dem Land abzuziehen, wurde das Abkommen ratifiziert. Obwohl die deutschen Einheiten Südfinnland am 10. September geräumt hatten, beabsichtigte Berlin keinesfalls, den Norden des Landes aufzugeben. Erst der sowjetische Angriff Anfang Oktober gegen die 20. Gebirgsarmee und der stärkere Druck der finnischen Armee auf die deutsche Südflanke in Lappland zwang die Wehrmacht, sich bis Anfang Januar 1945 nach Nordnorwegen zurückzuziehen.⁶

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz mußten die deutschen Streitkräfte 1944 gewaltige Rückschläge hinnehmen. Während im ersten Halbjahr noch die letzten Kämpfe der sowjetischen Winteroffensive stattfanden, wurde die Ostfront – nach einer vorübergehenden Unterbrechung – in den Sommermonaten durch mehrere russische Operationen, die mit der alliierten Landung in Frankreich koordiniert waren, schwer erschüttert.

Als Folge der militärischen Ergebnisse in Karelien änderte sich die gesamte Situation am Nordflügel des OKH-Einsatzbereiches,⁷ da sich dadurch die operativen Bedingungen für die Rote Armee im Baltikum wesentlich verbessert hatten. Nachdem die Heeresgruppe Nord bereits im Winter 1943/44 die Abwehrfront bei Leningrad nicht mehr halten konnte, hatte sie sich im Frühjahr 1944 in die Pantherstellung entlang des Westufers von Narwa und Peipussee zurückgezogen. Bis Ende Juli vermochte die Heeresgruppe diese Linie zu behaupten, ehe ihr Südflügel in das Desaster bei der Heeresgruppe Mitte hineingezogen wurde. Der panikartige Rückzug beim rechten Nachbarn veranlaßte den Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord, seinen südlichen Flügel zurückzunehmen, um somit die offene Flanke zu schützen. Trotz dieser Maßnahme gelang es der Roten Armee Ende Juli, die Heeresgruppe Nord im Baltikum einzukesseln. Die daraufhin vom OKH befohlene Operation, eine Verbindung zu den eingeschlossenen Truppenteilen herzustellen, verlief Ende August erfolgreich. Obwohl nun die Möglichkeit bestand, das Baltikum zu räumen und mit den freiwerdenden Kräften die Abwehrfront im Osten, die sich im Herbst 1944 der – im Oktober von der Roten Armee kurzzeitig überschrittenen – Reichsgrenze in Ostpreußen bedrohlich näherte, zu stärken, lehnte Hitler diesen Teiltrückzug kategorisch ab.⁸

Im Sommer 1944 ragte die Heeresgruppe Mitte mit ihrem rechten Flügel, der am südlichen Rand der Pripet-Sümpfe verlief, weit in russisches Gebiet hinein. An der 1050 Kilometer langen Frontlinie standen der Kommandobehörde nur geringe Kräfte zur Verfügung, die nicht ausreichten, um eine gegnerische Offensive abzuwehren. Obwohl bereits Anfang Juni erste Anzeichen auf einen sowjetischen Angriff hinwiesen und der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe, Feldmarschall Busch, eine Verkürzung seines Frontabschnittes forderte, wurde diese operativ notwendige Maßnahme von Hitler strikt untersagt. Als am 22. Juni die sowjetische Großoffen-

⁶ Menger, Manfred: Deutschland und Finnland im Zweiten Weltkrieg. Genesis und Scheitern einer Militärallianz. Berlin 1988, 194–249. (Militärhistorische Studien/Neue Folge 26). – Gruchmann: Zweiter Weltkrieg 270–272.

⁷ Die Operationen an der Ostfront führte das Oberkommando des Heeres (OKH), während für die anderen Kriegsschauplätze das Oberkommando der Wehrmacht (OKW) zuständig war.

⁸ Phillipi/Heim: Der Feldzug 234–237, 250 f., 255 f.

sive einsetzte, fehlte der Heeresgruppe sowohl das personelle als auch das materielle Potential, um dem Angriff standzuhalten. So überraschte es nicht, daß die Sowjets bereits im ersten Ansturm die Abwehrfront an mehreren Stellen durchbrechen konnten. Mit den unzureichenden Mitteln, über die die Heeresgruppe verfügte, ließ sich der Vormarsch der Roten Armee nicht aufhalten. Schon in kurzer Zeit entwickelte sich die russische Offensive zu einer Katastrophe für die Wehrmacht, die der fast vollständigen Vernichtung der Heeresgruppe Mitte nahezu tatenlos zuschauen mußte. Den sowjetischen Truppen gelang es innerhalb von zehn Wochen, die Deutschen über mehr als 500 Kilometer vom Dnepr bis an die Reichsgrenze in Ostpreußen und die Weichsel bei Warschau zurückzuwerfen. Erst Ende August, als der Angriff aus Erschöpfung liegenblieb, konnte die Wehrmacht eine schwache Verteidigungslinie aufbauen. Innerhalb kürzester Zeit hatte die Rote Armee eine feindliche Heeresgruppe fast vollständig vernichtet und die Deutschen endgültig vom Territorium der UdSSR vertrieben.⁹

Trotz des Debakels bei der Heeresgruppe Mitte reichte der sowjetische Angriffsschwung nicht dazu aus, die deutsche Ostfront schon zu diesem Zeitpunkt völlig zum Einsturz zu bringen. Trotz der hohen Verluste sowie der demoralisierenden Wirkung der russischen Erfolge besaß die Wehrmacht in dieser Phase des Krieges noch genügend Kraft, um gegen den erschöpften Angreifer eine labile Verteidigungslinie zu bilden und den Rückzug kurzfristig anzuhalten. Da die Rote Armee ihre Operationserfolge ausnutzen wollte, verlagerte sie Mitte Juli ihren Angriffsschwerpunkt ins Baltikum und nach Galizien. Die galizische Front verteidigte die Heeresgruppe Nordukraine, die durch Abgaben ihrer Reserven an den nördlichen Nachbarn zu geschwächt war, um sich gegen den sowjetischen Ansturm behaupten zu können. Innerhalb von zwei Wochen mußte sie sich aus Galizien zurückziehen, ehe es ihr Ende des Monats gelang, eine neue Abwehrlinie am Rand der Beskiden und am Westufer der Weichsel einzurichten.¹⁰

Bei den russischen Winterkämpfen, die schwerpunktmäßig gegen die beiden Flügel des OKH-Kriegsschauplatzes gerichtet waren, hatten die Achsenmächte im südlichen Abschnitt erhebliche Geländeverluste hinnehmen müssen. Der hier eingesetzten Heeresgruppe Südukraine gelang es erst Mitte April, die Operationen der Roten Armee am Dnepr sowie am Karpatenrand bei Kolomyja mit einer nördlichen Flanke quer durch das mittlere Bessarabien und die mittlere Moldau aufzufangen. Dieser Frontverlauf blieb bestehen, bis am 20. August sowjetische Streitkräfte die deutsch-rumänischen Abwehrstellungen attackierten. Innerhalb von vier Tagen konnten die Angreifer sowohl eine rumänische als auch eine deutsche Armee zwischen Dnepr und Pruth einkesseln. Als am 24. August Rumänien die bilateralen Beziehungen zum Deutschen Reich aufkündigte, die Alliierten um Waffenstillstand bat sowie die Kämpfe einstellte, war nicht nur das Schicksal der Heeresgruppe

⁹ Buchner, Alex: Ostfront 1944. Tscherkassy, Tarnopol, Krim, Witebsk, Bobruisk, Brody, Jassy, Kischinew. Friedberg 1988, 142–243. – Hinze, Rolf: Das Ostfront-Drama. Rückzugskämpfe Heeresgruppe Mitte. Stuttgart 1987. – Phillipi/Heim: Der Feldzug 246–251.

¹⁰ Ebenda 251–253.

Südukraine besiegelt, die innerhalb von vier Tagen fast vollständig vernichtet worden war, sondern auch das Ende der deutschen Hegemonie in Südosteuropa eingeleitet. Die wenigen deutschen Verbände, die der Katastrophe entkamen, konnten sich nur in die Karpaten retten, so daß die gesamte rumänische Donauebene ungeschützt dem Vormarsch der Roten Armee offenstand. Aufgrund dieser Lage bemühte sich auch der bulgarische Achsenpartner um einen Waffenstillstand mit den Alliierten. Bereits Anfang September brach Sofia die Verbindung zu Berlin ab und beteiligte sich an den Kämpfen gegen die Heeresgruppe E auf dem Balkan. Nur mit Mühe gelang es der Heeresgruppe Süd,¹¹ während der Rückzugskämpfe in Siebenbürgen die Lücke zwischen ihrem rechten Flügel und der Heeresgruppe F im Kommandobereich des Oberbefehlshabers Südost zu schließen. Erst Mitte Oktober konnte die nunmehr aus deutschen und ungarischen Truppenteilen bestehende Heeresgruppe Süd eine durchgehende Verteidigungslinie von den Karpaten bei Kolomyja bis Mohács in Ungarn errichten.¹²

Die deutschen Operationen zur Bekämpfung des slowakischen Aufstandes

Die militärische und politische Lage im Sommer 1944 in Europa sowie die europäischen Machtverhältnisse, die sich Mitte 1944 dramatisch zu Ungunsten des Deutschen Reiches veränderten, wirkten sich auch auf die Verhältnisse im slowakischen Staat aus. Das schwindende Vertrauen in einen deutschen Sieg sowie der kontinuierliche Zustrom zu den Partisanen animierten einerseits die Slowaken, Vorbereitungen zu Aktionen zu treffen, die sich gegen die Hegemonialmacht richteten, und forcierten andererseits das Mißtrauen der deutschen „Schutzmacht“ in bezug auf die Loyalität des slowakischen Staates. In politischer Hinsicht herrschte in der Slowakei bis zur ersten Jahreshälfte 1944 Ruhe, obwohl sich seit den schweren Niederlagen der Wehrmacht im Winter 1942/43 eine antideutsche Stimmung in der Bevölkerung immer stärker ausbreitete.

Dennoch dauerte es bis Mitte 1944, bis sich die politischen Verhältnisse in der Slowakei infolge der dramatischen Ereignisse auf allen europäischen Kriegsschauplätzen so weit veränderten, daß die Voraussetzungen für eine nationale Erhebung gegeben waren. Daher entschloß sich der „Slowakische Nationalrat“, der sich aus bürgerlichen, sozialdemokratischen und kommunistischen Oppositionellen zusammensetzte, am 17. Juli 1944 den offenen Aufstand gegen das klerikal-autoritäre Regime in Preßburg (Bratislava) sowie die deutsche „Schutzmacht“ vorzubereiten.¹³ Dieser Prozeß sowie das vermehrte Auftreten von Partisanengruppen blieb auch den Repräsentanten des Deutschen Reiches in Preßburg nicht verborgen. Bereits im Juli 1944 mußte Innenminister Alexander Mach Schwierigkeiten mit nationalen Widerstandsgruppen einräumen, wobei er die Problematik bagatellisierte, um die deutsche

¹¹ Die Umbenennung von Heeresgruppe „Südukraine“ in „Süd“ erfolgte am 24.09.1944.

¹² Kissel, Hans: Die Katastrophe in Rumänien. Darmstadt 1964. (Beiträge zur Wehrforschung 5/6). – Phillipi/Heim: Feldzug 257–261. – Gruchmann: Zweiter Weltkrieg 281–286.

¹³ Ebenda 339.

Hegemonialmacht zu beruhigen.¹⁴ Die in diesem Zusammenhang im Sommer 1944 von der slowakischen Regierung beschlossenen Maßnahmen zur Disziplinierung der Armee sowie einem härteren Vorgehen gegen die Partisanen fanden die volle Anerkennung der deutschen Seite.¹⁵ Da die Vorkehrungen der Regierung nicht nur wirkungslos blieben, sondern die Widerstandsgruppen vielmehr ihre Aktionen gegen die deutsche Minderheit und die bewaffneten Kräfte des Deutschen Reiches steigerten, sah sich der deutsche Gesandte in Preßburg, Hanns Ludin, gezwungen, in Berlin um die Entsendung von Wehrmächteinheiten zur Bekämpfung der Partisanen nachzusuchen. Damit hoffte Ludin, die Ruhe im Lande wiederherstellen und die Aufstandsbewegung eliminieren zu können.¹⁶ Neben dem Partisanenproblem zeichnete sich ab Mitte August auch die Tendenz ab, daß immer größere Teile der slowakischen Armee nicht nur mit der Befreiungsorganisation sympathisierten, sondern auch zu dieser überliefen. Obwohl der neue Oberbefehlshaber des Heeres, General Turanec, am 26. August mit repressiven Maßnahmen die Autorität der Regierung wiederherzustellen versuchte, erfolgte dieser Schritt zu spät, da die politische Führung in Preßburg längst die Loyalität der Armee verloren hatte. Seit Frühjahr 1944 bereitete eine Gruppe von Generalstabsoffizieren einen Aufstand gegen die „Schutzmacht“ vor. Die Verschwörer bemühten sich, die slowakischen Truppen dem deutschen Einfluß zu entziehen und sie in der Mitte des Landes zu konzentrieren, wo sich in Neusohl (Banská Bystrica) die Kommandozentrale des militärischen Widerstandes befand. In diesem Prozeß erwies sich das Bewußtsein, daß man sich in Anbetracht der Kriegslage rechtzeitig vom Deutschen Reich und vom klerikal-autoritären Regime trennen mußte, um die nationale Selbständigkeit behaupten zu können, als die treibende Kraft. Denn an einen Sieg der Wehrmacht glaubte sowohl im Offizierskorps als auch in der Bevölkerung kaum noch jemand. Diese Tendenz, die sich nicht verbergen ließ, machte die slowakische Armee zu einem erheblichen Unsicherheitsfaktor im deutschen Hegemonialbereich.¹⁷ Mit Besorgnis beobachteten nicht nur die deutschen Repräsentanten in Preßburg, sondern auch die Reichsregierung in Berlin die Veränderungen der innenpolitischen Verhältnisse im slowakischen Staat.

Einige infolge der spannungsgeladenen Situation in der zweiten Augushälfte entstandene Gerüchte und Fehlinformationen führten zu unüberlegten Handlungen und politisch-militärischen Aktionen, die das latent vorhandene Mißtrauen der deutschen Stellen noch vertieften.¹⁸ Besonders Falschmeldungen über Truppenkonzentrationen der Wehrmacht an den Landesgrenzen sowie das vermehrte Auftreten kommunistisch beeinflusster und zum Teil von Moskau gesteuerter Partisanengruppen in der Mittelslowakei steigerten die nervöse Spannung im Land. Da in dieser Situation auch Teile der Armee der Zentralregierung in Preßburg den Gehorsam

¹⁴ Korrespondenzstelle des Auswärtigen Amtes, Wien, 274. Politischer Wochenbericht „Süd- osteuropa“ (23.–30.07.1944) 25 [WoBer „SOE“]. Bundesarchiv Berlin [BAB] R 63/349, 47.

¹⁵ 275–277. WoBer „SOE“ (30.07.–20.08.1944) III. BAB, R 63/349, 65.

¹⁶ Venohr: Aufstand in der Tatra 155 f.

¹⁷ 278. WoBer „SOE“ (20.–27.08.1944) II. BAB, R 63/349, 115.

¹⁸ Venohr: Aufstand 160f.

verweigerten und sich der Befreiungsbewegung anschlossen, entstand ein politisch hochexplosiver Zustand, der die deutsche „Schutzmacht“ in höchste Alarmbereitschaft versetzen mußte. Zum Glück für die Slowakei ließ die militärische Lage auf allen Kriegsschauplätzen keine präventive Intervention zur Unterdrückung der Aufständischen zu. Noch hofften die Deutschen, die Regierung in Preßburg könne dieses Problem mit eigenen Mitteln lösen, denn das Kampfgeschehen Ende August in Frankreich, auf dem Balkan, in Nordfinnland sowie im Baltikum erlaubte es der Wehrmacht nicht, Kräfte zur Besetzung der Slowakei von den Fronten abzuziehen. Während die innenpolitischen Verhältnisse des Landes am 24. und 25. August kurz vor einer Explosion standen, schien sich die Lage am 26. des Monats wieder normalisiert zu haben.¹⁹

Nach dieser vorübergehenden Beruhigung ereignete sich in der Nacht vom 27. auf den 28. August im mittelslowakischen Turz-Sankt-Martin (Turčianský Svätý Martin) ein Vorfall, der zur Eskalation der angespannten Lage führte und die deutsche Intervention auslöste. Am 27. August war eine Gruppe von 22 deutschen Offizieren, die sich auf der Fahrt von Rumänien ins Reichsgebiet befanden, auf dem Bahnhof in St. Martin von meuternden Regierungstruppen verhaftet und am nächsten Morgen erschossen worden.²⁰ Dieser Vorfall mußte eine Reaktion der „Schutzmacht“ herausfordern.

Ludin, der am 27. August sein Gesuch um Entsendung deutscher Truppen zurückgenommen hatte, da die politische Situation eine solche Maßnahme nicht mehr zu rechtfertigen schien, mußte seine Entscheidung bereits am folgenden Tag korrigieren.²¹ Als ihn gegen Mittag des 28. August die Nachricht vom Zwischenfall in St. Martin erreichte, sah sich der deutsche Gesandte veranlaßt, beim slowakischen Staatspräsidenten, Jozef Tiso, energisch zu protestieren sowie ihm nahezu legen, die Reichsregierung um Unterstützung im Kampf gegen die Aufständischen zu bitten. Vor allem die Tatsache, daß die slowakische Armee in den Zwischenfall von St. Martin involviert war, aber auch die zunehmende Illoyalität vieler Einheiten gegenüber der Regierung in Preßburg setzte eine schnelle und harte Reaktion des Reiches in Gang. Noch bevor die slowakische Führung Berlin um militärische Unterstützung ersucht hatte, waren von der Wehrmacht Schritte zur Intervention in der Slowakei eingeleitet worden. Nunmehr liefen die deutschen Okkupationsvorbereitungen trotz der desolaten Lage an allen Fronten auf Hochtouren.²²

Bereits 24 Stunden nach dem Zwischenfall in St. Martin rückten die ersten improvisierten Verbände der Wehrmacht in die Slowakei ein. Während im Ostteil des

¹⁹ E b e n d a 155–168.

²⁰ Eine detaillierte Untersuchung des Vorfalles publizierte P o v a ž s k ý, Jozef: Koniec legendy o misii generála Paula von Otta [Das Ende der Legende von der Mission des Generals Paul von Otto]. Martin 1996.

²¹ Akten zur deutschen Auswärtigen Politik (ADAP) 1918–1945. Aus dem Archiv des Auswärtigen Amtes. Serie E: 1941–1945. Bd. VIII. Göttingen 1979, Dok. 183, 362–364.

²² FS (Fernschreiben) A. Gr. Heinrici, Abt. Ia, Nr. 2622/44geh vom 25.08.1944. Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg [BA-MA] RH 24–11/106, Anlg. 447. – Eintragung vom 24.08.1944 im Kriegstagebuch (KTB), Abt. Ia, des XXIV. Panzer-Armee-Korps (PzAK). BA-MA, RH 24–24/ 306, 150.

Landes, der am 15. August 1944 zum Operationsgebiet erklärt worden war,²³ die Heeresgruppe Nordukraine die Durchführung der Aktion leitete, lag die Befehlsgewalt im Rest des Landes beim Deutschen General in der Slowakei, der ab 1. September von der SS gestellt wurde, da die Aktion in den Aufgabenbereich „Partisanenbekämpfung“ fiel.²⁴ Deshalb übernahm außerhalb des Operationsgebietes Ostslowakei SS-Obergruppenführer Gottlob Berger, Chef des SS-Hauptamtes, den Oberbefehl über alle deutschen Verbände, die in dieser „Bandenkampfaktion“ gegen die Aufständischen zum Einsatz kamen.

Die latenten Spannungen und die nervöse Stimmung in der Slowakei sowie das verstärkte Auftreten von Partisanengruppen veranlaßten die Heeresgruppe Nordukraine, der ihr unterstellten Armeegruppe Heinrichs²⁵ am 27. August 1944 den Befehl zu erteilen, Vorbereitungen für eine eventuelle Entwaffnung slowakischer Truppen im Operationsgebiet Ostslowakei zu treffen.²⁶ Für diese Operation stellte die Armeegruppe die 357. Infanterie-Division bereit, die unter dem Befehl des Deutschen Kommandanten der Beskiden-Stellung,²⁷ Generalmajor Rintelen, das Unternehmen in der südöstlichen Slowakei durchführen sollte.²⁸ Für den nordöstlichen Teil des Landes bildete das XXIV. Panzer-Armee-Korps einen Kampfverband unter der Führung von Oberst Mathias von der 68. Infanterie-Division. Der situationsbedingte Truppenteil setzte sich aus drei verstärkten Bataillonen zusammen, welche die 68., 96. und 208. Infanterie-Division abgeben mußten, und der südlich des Dukla-Passes im Großraum Deutschendorf (Poprad) zum Einsatz kam.²⁹ Dem

²³ Oberkommando (ObKdo) Heeresgruppe (H.Gr.) Nordukraine, Abt. Ia, Nr. 3825/44geh vom 15. 08. 1944 Befehlsgliederung in der Slowakei. BA-MA, RH 19 VI/19, fol. 131 f. Nach dieser Weisung verlief die Grenze des Operationsgebietes Ostslowakei westlich Göllnitz (Gelnica)-Zipser Neudorf (Spišská Nová Ves)-Deutschendorf (Poprad). Dagegen ist diese Grenze in den Lagekarten des OKH wie folgt eingezeichnet: westlich des Berges Rysyt-Tschirm (Štrba) – ostwärts Liptovská Teplička-Vernár – westlich Hnilec-Úhorná. BA-MA, RH 2 Ost/1143.

²⁴ Am 23.10.1942 war die Partisanenbekämpfung außerhalb des Operationsgebietes des Heeres auf SS und Polizei übertragen worden. Für diese Aufgaben hatte Himmler eigens den Posten eines „Bevollmächtigten für Bandenbekämpfung“ eingerichtet. In den Gebieten, die vom Reichsführer-SS und Chef der deutschen Polizei zu Bandenkampfgebieten deklariert wurden, hatte die Befehlsgewalt und Kommandoführung grundsätzlich ein Angehöriger der SS bzw. Polizei inne. Vgl. U m b r e i t, Hans: Das unbewältigte Problem. Der Partisanenkrieg im Rücken der Ostfront. In: Stalingrad 135–145.

²⁵ Infolge der Angliederung der 1.(ung) Armee an die 1.(dt) Panzerarmee führte diese Kommandobehörde vom 18.08.–21.10.1944 nach ihrem Oberbefehlshaber Generaloberst Heinrich die Bezeichnung „Armeegruppe Heinrichs“.

²⁶ FS ObKdo H.Gr. Nordukraine, Abt. Ia, Nr. 0865/44 gehKdos vom 27.08.1944. BA-MA, RH 19 VI/19, fol. 111. Die Planungen im Bereich der Heeresgruppe Nordukraine widerlegen die Aussage bei Venohr, daß die Deutschen auf einen Einmarsch in die Slowakei Ende August nicht vorbereitet waren. Venohr: Aufstand in der Tatra 179.

²⁷ Dieses Führungsorgan wurde am 21.08.1944 auf Weisung der H.Gr. Nordukraine durch XXIV. PzAK aufgestellt. Befehl ObKdo A.Gr. Heinrichs, Abt. Ia, Nr. 2574/44 g. vom 21.08.1944. BA-MA, RH 24–24/310, Anlg. 5.

²⁸ Der Einsatz der 357. InfDiv unter dem Kommando von Generalmajor Rintelen wird bei Venohr nicht erwähnt.

²⁹ Bei Venohr kommt lediglich ein verstärktes Infanterie-Bataillon der 86. InfDiv im Raum

Kampfverband Mathias wurde am 3. September noch die Gruppe Schäfer von der 18. SS-Panzer-Grenadier-Division „Horst Wessel“ unterstellt.³⁰ Zwischen der Gruppe Rintelen und dem Kampfverband Mathias schob die Heeresgruppe im Raum westlich Großmichel (Michalovce) noch Sicherungsbataillone des Korück 531 ein, so daß die Möglichkeit einer Verbindungsaufnahme aufständischer slowakischer Truppenteile mit den Sowjets am Ostrand der Beskiden unterbunden werden konnte.³¹ Damit standen Ende August im Operationsgebiet Ostslowakei drei Kampfverbände der Wehrmacht in Stärke von jeweils einem verstärkten Infanterie-Regiment bereit, um im Bedarfsfall slowakische Truppen zu entwaffnen sowie die deutsche Hegemonie sicherzustellen. Nachdem die Heeresgruppe Ende August eine immer größere Unzuverlässigkeit slowakischer Einheiten beobachtet und festgestellt hatte, daß Teile der Armee zu den Aufständischen überwechselten, befahl sie am 31. August 1944, alle bewaffneten Verbände der Tiso-Regierung im Operationsgebiet zu entwaffnen und zu internieren.³²

Während bei der Gruppe Rintelen die Einheiten der 2. (slow) Division kaum Widerstand leisteten und sich fast mühelos entwaffnen ließen, verstärkte sich ab dem 3. September die Feindtätigkeit im Bereich der 1. (slow) Division, wo der Verband Mathias die Aktion durchführte.³³ Seit diesem Zeitpunkt stieß der Kampfverband auf Partisanengruppen und Armeeeinheiten, die sich von der ersten Überraschung des deutschen Vorgehens erholt hatten und den Kampf mit dem Okkupanten suchten. Da am 9. September die Offensive der Roten Armee im Raum Krosno-Sanok zur Unterstützung der Aufständischen begann, zog die Heeresgruppe ihren Kampfverband, der im Bereich Rosenberg (Ružomberok)-Deutschendorf operierte, zurück. Auch die Teile der 357. Infanterie-Division, die als Gruppe Rintelen an der Aktion teilnahmen, wurden am 11. September aus dem Gebiet Eperies (Prešov)-Homenau (Humenné) abgezogen, um ihrer ursprünglichen Aufgabe, der Verteidigung des Beskiden-Kammes, wieder zugeführt zu werden. Um die militärische Sicherung an der Ostgrenze des Aufstandgebietes zu gewährleisten und um eine Verlagerung der Erhebung nach Osten zu verhindern, wurde ab dem 11. September die 154. Reserve-Division in den Raum Eperies verlegt.³⁴ Durch diese Umglie-

Deutschendorf-Rosenberg (Ružomberok) zum Einsatz. Die 86. InfDiv unterstand im Zeitraum August-November 1944 nicht der Heeresgruppe Nordukraine. Es liegt eventuell eine Verwechslung mit der 68. InfDiv vor. Venohr: Aufstand in der Tatra 191.

³⁰ XXIV. PzAK, KTB, Abt. Ia, Nr. 5/44. BA-MA, RH 24-24/306, 150. – XXIV. PzAK, Anlagenband 4 zum KTB Nr. 5/44, Anlg 2, 9, 11. BA-MA, RH 24-24/310. – BA-MA, RH 19 VI/19, fol. 97.

³¹ FS A.Gr. Heinrici, Abt. Ia, Nr. 2673/44geh vom 31.08.1944. BA-MA, RH 24-11/111. – Weder die Dienststelle Korück 531 noch deren Sicherungsbataillone werden bei Venohr erwähnt.

³² FS ObKdo H.Gr. Nordukraine, Abt. Ia, Nr. 4044/44gehKdos vom 30.08.1944, Nr. 4033/44gehKdos und Nr. 4054/44gehKdos vom 31.08.1944. BA-MA, RH 19 VI/19, fol. 102-104.

³³ Bei Venohr führt die 108. InfDiv diese Aktion durch (180f.). Eine Division mit der Ziffer 108 wurde niemals von der Wehrmacht aufgestellt. Vgl. Tessin, Georg: Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939-1945. Osnabrück 1972, Bd. 6, 216-219.

³⁴ Meldungen A.Gr. Heinrici an H.Gr. Nordukraine 01.-11.09.1944. BA-MA, RH 21-1/495. – FS ObKdo H.Gr. Nordukraine, Abt. Ia, Nr. 4172/44geh vom 10.09.1944. BA-MA, RH 19 VI/19, fol. 80. – FS A.Gr. Heinrici, Abt. Ia, Nr. 2797/44geh vom 11.09.1944; Ba-MA,

derung, die die Heeresgruppe Nordukraine infolge der neuen sowjetischen Offensive befahl, standen ab Mitte September im Großraum Eperies-Zipser Neudorf (Spišská Nová Ves) lediglich schwache Kräfte des Korück 531 und der 154. Reserve-Division,³⁵ die nur in der Lage waren, leichte Abwehraufgaben zu übernehmen.

Neben den Truppenteilen im Operationsgebiet Ostslowakei setzten Wehrmacht und Waffen-SS weitere Kampfverbände gegen die Aufständischen ein, die der Befehlsführung des Deutschen Generals in der Slowakei unterstanden. Im Raum nördlich Čadca zog Oberst von Ohlen Einheiten der Panzer-Division Nr. 178³⁶ zusammen, welche die Aufgabe hatten, von Nordwesten Richtung Sillein (Žilina) in die Slowakei einzurücken. Bereits am 29. August überschritt er die Landesgrenze mit dem Ziel, unverzüglich in einer Art „Sühneaktion“ St. Martin zu erobern.³⁷ Um ein Übergreifen der Partisanenaktionen auf Südschlesien zu verhindern, verlegte der Wehrkreis VIII Anfang September ein verstärktes Infanterie-Bataillon in den Raum Oravská Polhora. Ein weiteres Bataillon, die Kampfgruppe Major Volkmann,³⁸ wurde zur Sicherung der Erdölbestände im Gebiet von Trstená-Tvrdošín stationiert.³⁹ Außer den im Osten und Norden operierenden Gefechtsverbänden kam im Westen die Kampfgruppe Schill zum Einsatz, die hauptsächlich aus Alarmeinheiten der Panzer-Grenadier-Schule Kienschlag (Krhanice) in Mähren gebildet wurde.⁴⁰ Nach seinem Antransport aus Mähren marschierte der Verband ab dem 1. September aus dem Raum Preßburg nach Nordosten ins Neutra-Tal. Zur gleichen Zeit griff ein verstärktes Bataillon der 14. Waffen-Grenadier-Division der SS (gal. Nr. 1) von Süden die slowakischen Abwehrstellungen bei Goldmorawitz (Zlaté Moravce) an.⁴¹ Mit Abschluß des Aufmarsches hatte sich ein Ring deutscher Truppen um das mittelslowakische Aufstandsgebiet gelegt, der allerdings nicht lückenlos geschlossen war. Dennoch bestand die Absicht, die eingesetzten Kräfte das Zentrum der Partisanenbewegung konzentrisch angreifen zu lassen.⁴²

RH 24-11/111, Anlg 578. – Die geheimen Tagesberichte der Deutschen Wehrmachtführung im Zweiten Weltkrieg. Hrsg. v. Kurt Mehner. Osnabrück 1984, Bd. 11: 1. September 1944–31. Dezember 1944, 3–29. (Veröffentlichungen deutschen Quellenmaterials zum Zweiten Weltkrieg 2 [11]). – Die Truppenverschiebungen, die während des Zeitraums 08.–11.09. 1944 im Operationsgebiet Ostslowakei stattfanden, hat Venohr nicht erkannt.

³⁵ Den Einsatz der 154. ResDiv erwähnt Venohr nicht.

³⁶ Diesen Verband bezeichnet Venohr als 178. InfDiv. Vgl. Venohr: *Aufstand in der Tatra* 180 und passim.

³⁷ FS ObKdo H.Gr. Nordukraine, Abt. Ia, Nr. 4033/44gehKdos vom 30.08.1944. BA-MA, RH 19 VI/19, fol. 105. – Kreuter, Siegbert: *Die Slowakei 1918–1944. Zur Geschichte des Nationalaufstandes 1944*. Österreichische Militärische Zeitschrift 27 (1989) 6, 488.

³⁸ Ab 20.09.1944 Kampfgruppe Major Kotischke. BA-MA, RH 2 Ost/1167.

³⁹ FS ObKdo H.Gr. Nordukraine, Abt. Ia, Nr. 4076/44geh und 4082/44geh vom 03.09.1944. BA-MA RH 19 VI/19, fol. 96, 97, 99. RH 2 Ost/1158.

⁴⁰ Kempin, Hans: *Die Panzergrenadierschule Kienschlag (Prosetschnitz)*. *Der Freiwillige* 30 (1985) 6, 10.

⁴¹ Heike, Wolf-Dietrich: *Sie wollten die Freiheit. Die Geschichte der Ukrainischen Division 1943–1945*. Dorheim/H. 1973, 149. Diese Publikation enthält gravierende sachliche und Datierungsfehler.

⁴² Venohr: *Aufstand in der Tatra* 179–181.

Infolge des Überraschungseffektes war es den Kampfgruppen gelungen, die in der Ost-, aber auch in der Westslowakei stationierten, kaum Widerstand leistenden Armeeeinheiten fast vollständig zu entwaffnen. Gerade die Internierung von 22000 Mann der 1. und 2. (slow) Division östlich des Widerstandszentrums sollte noch fatale Folgen für die nationale Befreiungsbewegung haben. Denn die Verbände fielen für notwendige Operationen im Rücken der Heeresgruppe Nordukraine zur Unterstützung der sowjetischen Offensive im Herbst 1944 aus. Die 2000 slowakischen Soldaten, die sich dem deutschen Zugriff entziehen konnten, wechselten zu den Insurgenten über.⁴³ Auf den überraschenden Einfall der deutschen Verbände reagierte die Kommandozentrale der Aufständischen, die zu Beginn des Widerstandskampfes über etwa 20000 Mann der slowakischen Armee verfügte, völlig hilflos. Dadurch versäumte es die militärische Führung in Neusohl, Gegenmaßnahmen zu ergreifen, die den Bewegungsspielraum der schwachen deutschen Kräfte erheblich eingeschränkt hätten. Damit war eine Chance vertan, die eine *conditio sine qua non* für den Erfolg des Aufstandes gewesen wäre.⁴⁴

Während in der Ostslowakei die Aktionen gegen die slowakische Armee und die Partisanen bereits begonnen hatten, übernahm am 1. September SS-Obergruppenführer Gottlob Berger den Oberbefehl über die knapp 9000 Mann starken Einheiten, die sich im slowakischen Staatsgebiet westlich der rückwärtigen Operationszone der Heeresgruppe Nordukraine im Einsatz befanden. In Unkenntnis der tatsächlichen Lage glaubte Berger, die Überfälle und Aktionen gegen die deutschen Streitkräfte würden ausschließlich von Partisanengruppen durchgeführt. Nach Anfangserfolgen war der Deutsche General in der Slowakei, der über keine militärische Erfahrung verfügte, überzeugt, daß die „Sühneaktion“ nur vier Tage benötige, um das Land im Sinne der „Schutzmacht“ zu befrieden.⁴⁵

Noch bevor das Operationsziel St. Martin erreicht wurde, blieb der Angriff der Kampfgruppe v. Ohlen bei Strečno infolge des hartnäckigen slowakischen Widerstandes und der ungünstigen Geländebedingungen liegen. Dieser erste slowakische Abwehrerfolg wirkte sich positiv auf die Kampfmoral der Aufständischen aus, so daß sich der Vormarsch bei allen deutschen Einheiten erheblich verlangsamte und teilweise ganz zum Erliegen kam. Ein schneller Erfolg, wie ihn Berger erwartet hatte, konnte sich einerseits aufgrund der schwachen Angriffskräfte und andererseits wegen seiner konzeptionslosen Kommandoführung nicht einstellen. Während sich die Vorstöße der Gruppe v. Ohlen und des galizischen Bataillons an den slowakischen Abwehrstellungen festliefen, konnte der Kampfverband Oberst Mathias im Norden und Nordosten des Gefechtsraumes erfolgreich im Waag-Tal auf Rosenberg vorrücken und bedrohte das wichtige mittelslowakische Industriezentrum mit seinen Waffenfabriken. Auch der Kampfverband Schill operierte mit Erfolg im Neutra-

⁴³ Schumann, Wolfgang u.a.: Deutschland im Zweiten Weltkrieg. Köln 1985, Bd. 6: Die Zerschlagung des Hitlerfaschismus und die Befreiung des deutschen Volkes (Juni 1944 bis zum 8. Mai 1945), 87. – Venohr: Aufstand in der Tatra 189.

⁴⁴ Kreuter: Die Slowakei 488. – Venohr: Aufstand in der Tatra 180 f.

⁴⁵ Die faschistische Okkupationspolitik in Österreich und der Tschechoslowakei 1938–1945. Dokumentenauswahl und Einleitung von Helma Kadern. Berlin 1988, Dok. 171, 240 f. (Europa unterm Hakenkreuz 1).

Tal, wo er bereits am 5. September Bačovany (Partizánske) nördlich der Kreisstadt Topoltschan (Topoľčany) einnahm, ehe der slowakische Widerstand einen weiteren Vormarsch unmöglich machte. Dem Gefechtsverband der Heeresgruppe Nordukraine glückte einen Tag später die Besetzung von Rosenberg, so daß den Aufständischen die unentbehrlichen Waffenfabriken verloren gingen. Nur die Sicherungskräfte, die bei Zipser Neudorf-Dobschau (Dobšina) operierten, mußten am 7. September ihre Aktionen vor Telgárt einstellen, wo sie zwei Wochen liegenblieben, ohne nennenswerte Gefechterfolge verzeichnen zu können. Besonders im Ostteil des Aufstandsgebietes versuchte die militärische Führung in Neusohl, einen starken Abwehrriegel aufzubauen, um hier keinen Raum aufgeben zu müssen. Denn sie hoffte, daß eine geplante Offensive der Roten Armee an der Beskidenfront, die nur 120 Kilometer nordöstlich verlief, raschen Erfolg haben und zu einer Vereinigung führen würde.⁴⁶

Die Bilanz der deutschen „Säuberungsaktion“ fiel nach den ersten zehn Tagen trotz anfänglicher Erfolge recht mager aus. Die Verantwortung dafür trug in erster Linie SS-Obergruppenführer Berger, der die Dimension des slowakischen Aufstandes völlig falsch eingeschätzt und deshalb versuchte hatte, das Problem mit einem viel zu geringen Kräfteinsatz zu lösen. Aber auch die konzeptionslose Kampfführung des Deutschen Generals in der Slowakei trug zu dem schlechten Ergebnis bei. Der deutsche Angriff war nach zwei Wochen infolge der sich stabilisierenden slowakischen Abwehrfront fast zum Erliegen gekommen. Nur eine deutliche Verstärkung der Kräfte sowie eine konzeptionelle Modifizierung der Operationsplanung und -durchführung konnte eine Änderung dieses Zustandes herbeiführen. In erster Linie mußte der deutsche Angreifer durch Verlagerung der operativen Schwerpunkte erreichen, daß die Aufständischen keine Zeit fanden, sich nach deutschen Erfolgen wieder zu konsolidieren und neue Verteidigungsstellungen aufzubauen.

In der zweiten Operationsphase, die sich durch erfolgreiche Abwehrkämpfe der Widerstandsverbände auszeichnete, erzielten die Kräfte des SS-Obergruppenführers in der Zeit vom 8. bis 19. September kaum Fortschritte. Im Osten des Aufstandsgebietes beschränkte sich die Heeresgruppe Nordukraine auf eine minimale Verteidigung der Frontlinie, da sowohl die Kampfgruppe Mathias als auch die Gruppe Rintelen zur Abwehr der sowjetischen Offensive dringend benötigt wurden. Nur im Südwesten gelang es der Kampfgruppe Schill, die Front nach Osten vorzutreiben. Bis Mitte September eroberte der Verband der Panzergrenadierschule Kienschlag gegen partiell hartnäckigen Widerstand das gesamte Neutra-Tal. Nachdem die Formation am 15. September Priwitz (Prievídza) besetzt hatte, bot sich ihr nunmehr die Möglichkeit, nach Neusohl, dem Zentrum des nationalen Aufstandes vorzustoßen. Als zweite Variante kam auch ein Vormarsch ins nördliche Turz-Tal Richtung St. Martin in Betracht, um damit die hart bedrängte Division Tatra, die durch personelle Verstärkung aus der Kampfgruppe v. Ohlen entstanden war, zu entlasten. In Anbetracht des verstärkten Widerstandes konnte die zu schwach besetzte Kampf-

⁴⁶ Venohr: *Aufstand in der Tatra 189–196*.

gruppe Schill Mitte September keine der beiden möglichen Operationen mit Aussicht auf Erfolg durchführen. Im Norden brach die Division Tatra die erfolglosen Angriffsbemühungen Richtung St. Martin ab und versuchte nun, eine Verbindung zu der bei Rosenberg kämpfenden SS-Gruppe Schäfer herzustellen, die zuvor der Kampfgruppe Mathias angehört hatte. Da dieser Vorstoß erfolgreich verlief, konnten die Deutschen Mitte September das gesamte Waag-Tal in Besitz nehmen und eine durchgehende Nordfront aufbauen.⁴⁷

Am 14. September wurde Obergruppenführer Berger wegen seiner Erfolglosigkeit von dem Posten „Deutscher General in der Slowakei“ durch den General der Waffen-SS Hermann Höfle abgelöst. Mit Höfle begann ein neues Stadium der Gefechtsführung. Nachdem Berger die bewaffneten Aktionen gegen die Aufständischen im wesentlichen improvisiert und kaum koordiniert durchgeführt hatte, ließ Höfle erstmals einen Operationsplan erstellen, der vorrangig einen koordinierten Einsatz aller deutscher Kräfte vorsah. Nach drei Wochen Kampf gegen die Befreiungsbewegung beabsichtigte der General, das Aufstandsgebiet durch einen lückenlosen Einschließungsring abzuriegeln und konzentrisch gegen die Widerständler vorzugehen.⁴⁸

Da die Verbindung zwischen der Division Tatra und der Kampfgruppe Schäfer bei Kráľovany hatte hergestellt werden können, sollte nun zum Gefechtsverband Schill aufgeschlossen werden. Die zwischenzeitlich um zwei Bataillone verstärkte Division Tatra verfügte nun über ausreichend Kampfkraft, um den Abwehrriegel bei Strečno zu durchbrechen und am 21. September St. Martin einzunehmen. Nach diesem Verlust konnten die Aufständischen das Turz-Tal nicht mehr halten, so daß die Division zwei Tage später die Lücke zur Kampfgruppe Schill schloß. Statt den Angriffsschwung der Division Tatra auszunutzen, hielt Höfle den Verband an, um das Hinterland des Waag- und Turz-Tales nach Partisanen zu durchkämmen. Da sich die Freischärler in die unwegsame Kleine Fatra (Malá Fatra) zurückzogen, verlief diese Aktion recht erfolglos. Mit seiner „Säuberungsaktion“ gab Höfle der slowakischen Aufstandsarmee zehn Tage Zeit, um eine neue Verteidigungsfront aufzubauen. Lediglich dem II. Bataillon der Kampfgruppe Schill gelang es am 23. September, die Stadt Krickerhau (Handlová) fast kampfflos zu besetzen. Im Südabschnitt kam erst nach drei Wochen wieder Bewegung in die Operation, nachdem das I. Bataillon Schill Scharnowitz (Žarnovica) genommen hatte und am 28. September den Kontakt zum verstärkten Bataillon der 14. Waffen-Grenadier-Division der SS (gal. 1) herstellen konnte, das aus Richtung Königsberg (Nová Baňa) vorstieß.⁴⁹ Dagegen mußten die schwachen Sicherungskräfte des Korück 531 östlich Telgárt weitere Rückschläge hinnehmen, als sie erneut dem Ansturm der Aufständischen nicht standhielten und deshalb fast 15 Kilometer bis westlich von Zipser Neudorf zurückgingen. Zwischen dem 20. September und Anfang Oktober konnte der Okkupator seine militärische Lage erheblich verbessern, wobei sich die geänderte Operationsführung mit wech-

⁴⁷ A.Gr. Heinrici, Abt. Ia, Tagesmeldung vom 14.09.1944. BA-MA, RH 21-1/495. – Venohr: *Aufstand in der Tatra* 208–230.

⁴⁸ Kreuter: *Die Slowakei* 489.

⁴⁹ Heike: *Sie wollten die Freiheit* 149 f.

selnden Angriffsschwerpunkten bewährt hatte. Ende September lag das taktische Dreieck Altsohl (Zvolen)-Bries (Brezno)-Neusohl, das Zentrum des slowakischen Aufstandes, in Reichweite der deutschen Offensivkräfte.⁵⁰

Angesichts der erfolgreichen Aktionen in den letzten Septembertagen plante Höfle einen Frontalangriff auf das Kerngebiet der Befreiungsbewegung, das nur noch 25 Kilometer von den deutschen Linien entfernt lag. Der General befahl, daß die Division Tatra in Richtung Kremnitz (Kremnica) und die Kampfgruppe Schill Richtung Svätý Kríž die Offensive ansetzen sollten. Allerdings schwächte er die Division, indem er einen Teil der Kräfte zum Gefechtsverband Schäfer abzog. Der verstärkte SS-Verband erhielt den Auftrag, von Norden in Richtung auf Liptovská Osada vorzugehen. Mit seiner Absicht, Neusohl von drei Seiten anzugreifen, glaubte Höfle, die Aufständischen in kurzer Zeit besiegen zu können. Doch die Operation scheiterte vollständig, da die einzelnen Gefechtsgruppen zu schwach waren, um die massive slowakische Verteidigung zu überwinden. Obwohl die Division Tatra am 6. Oktober Kremnitz besetzte, blieb die Offensive insgesamt ein Mißerfolg, so daß der General am 8. Oktober das Unternehmen abbrach. Noch einmal war es den Aufständischen gelungen, sich gegen den deutschen Ansturm zur Wehr zu setzen.⁵¹

Im Zeitraum vom 10. bis 17. Oktober flachte die Kampf­tätigkeit an allen Fronten der Mittelslowakei ab. Die Deutschen konsolidierten sich in den eroberten Gebieten und sicherten ihre Herrschaft durch die Stationierung von Besatzungstruppen ab.⁵² Gleichzeitig entwarf General Höfle einen Operationsplan für die Schlußoffensive. Da sich gezeigt hatte, daß die vorhandenen Verbände nicht ausreichten, um die Aufständischen in dem gebirgigen und verteidigungsgünstigen Gelände zu bezwingen, mußten die Angriffskräfte erheblich verstärkt werden. Zwei neue Gefechtsverbände sollten zur endgültigen Entscheidung beitragen. Am 16. Oktober traf die berüchtigte SS-Brigade Dirlwanger im Norden des Operationsgebietes ein, wo sie im Abschnitt Biely Potok-Diviaky eingesetzt wurde.⁵³ Im Südosten sammelte sich die 18. Panzer-Grenadier-Division der SS „Horst Wessel“ im Raum Lučenec-Großsteffelsdorf (Rimaszombat/Rimavská Sobota) auf ungarischem Territorium. Der Operationsplan sah vor, daß die deutschen Verbände konzentrisch von allen Seiten attackieren sollten, wobei die 18. SS-Division als Überraschungsmoment aus dem Nachbarland heraus in die Kämpfe eingreifen sollte. Damit beabsichtigte Höfle, dem Gegner keine Ausweichmöglichkeiten mehr zu lassen. Nachdem der Aufmarsch am 17. Oktober im wesentlichen hatte abgeschlossen werden können – lediglich die

⁵⁰ A.Gr. Heinrici, Abt.Ia, Tagesmeldung vom 21.09.1944. BA-MA, RH 21-1/495. – Venohr: Aufstand in der Tatra 238–246.

⁵¹ E b e n d a 250–260.

⁵² Folgende deutsche Verbände wurden im September/Okttober 1944 für vorübergehende Besatzungsaufgaben in die Slowakei verlegt: 271. Volksgrenadier-Division (Neutra (Nitra)-Bošany), 708. Volksgrenadier-Division (Beluša-Neustadt a. d. Waag (Nové Mesto nad Váhom)) und 153. Feldausbildungs-Division (slowakisch-ungarische Grenze bei Balassagyarmat).

⁵³ K l a u s c h, Hans-Peter: Antifaschisten in SS-Uniform. Schicksal und Widerstand der deutschen politischen KZ-Häftlinge, Zuchthaus- und Wehrmachtstrafgefangenen in der SS-Sonderformation Dirlwanger. Bremen 1993, 129 f. (DIZ-Schriften 6). – A u e r b a c h, Hellmuth: Die Einheit Dirlwanger. VfZG 10 (1962) 250–263.

18. Panzer-Grenadier-Division der SS hatte ihre Ausgangsstellungen zu diesem Zeitpunkt noch nicht eingenommen,⁵⁴ – war der Angriffsbeginn für den 18. vorgesehen.

Am 18. Oktober eröffneten die Kampfgruppe Schill und die SS-Brigade Dirlewanger die Schlußoffensive, wobei die Division Tatra den Gegner in ihrem Gefechtsstreifen nur binden sollte. Erst einen Tag später setzte die Operation im Süden mit der 18. SS-Division sowie der Kampfgruppe Wittenmeier ein, die sich aus Teilen der 14. SS-Division und einem verstärkten Heeresbataillon zusammensetzte. Auch die Sicherungskräfte des Korück 531, das am 10. Oktober die Kommandogewalt im Befehlsbereich Ostslowakei übernommen hatte,⁵⁵ griffen ab dem 19. Oktober aus dem Raum Betelsdorf (Betlanovce)-Zipser Neudorf in die Schlußoffensive ein und konnten innerhalb von sechs Tagen den Raum bis zur Westgrenze des Operationsgebietes unter deutsche Kontrolle bringen.⁵⁶ Die Verbände im Süden gingen planmäßig gegen Neusohl vor, das am 28. Oktober von der Kampfgruppe Schill eingenommen wurde. Mit der Eroberung Neusohls brach der Aufstand gegen die „Schutzmacht“ und das klerikal-autoritäre Regime Tiso zusammen.⁵⁷

Zwei Monate hatten die angeschlagenen deutschen Streitkräfte benötigt, um eine nationale Erhebung zu brechen. Dies zeigt, wie schwach die bewaffneten Kräfte des Deutschen Reiches im Herbst 1944 – dem beginnenden sechsten Kriegsjahr – geworden waren. Dennoch gelang es ihnen erneut, einen Unruheherd im Rücken der Ostfront zu eliminieren. Mit dem Zusammenbruch des nationalen Widerstandes verlor die Slowakei ihre Autonomie und blieb bis zur vollständigen Befreiung im Frühjahr 1945 ein besetztes Land.

Die Abwehrkämpfe der Heeresgruppe Nordukraine/A in Galizien und den Beskiden, Juli bis Oktober 1944

Die militärischen Ereignisse im Bereich der Heeresgruppe Nordukraine standen sowohl bei der politischen und militärischen Führung als auch bei der Bevölkerung der Slowakei im Mittelpunkt des Interesses, da die deutschen Verbände im Frontabschnitt ostwärts der Landesgrenze eingesetzt waren. Die Anfang 1944 noch weit östlich des slowakischen Territoriums verlaufende Kampflinie hatte sich in der ersten Jahreshälfte aufgrund der überlegenen sowjetischen Operationen rund 500 Kilometer vom Dnepr nach Westen bis zum Bug und dem Karpatenrand verschoben. Daher empfanden die slowakische Führung und Bevölkerung das Kriegsgesche-

⁵⁴ Venohr: Aufstand in der Tatra 261–280.

⁵⁵ Die geheimen Tagesberichte 11, 112.

⁵⁶ A.Gr. Heinrici/PzAOK 1, Abt. Ia, Tages- und Abendmeldungen vom 20.–25.10.1944. BA-MA, RH 24–1/495. – Die Meldungen der A.Gr. Heinrici widerlegen die Behauptung Venohrs, daß in diesem Zeitraum die deutsche Einheit bei Vernár offensichtlich zu schwach war, „um sich gegen die 2. Taktische Gruppe der Slowaken durchzusetzen“. Venohr: Aufstand in der Tatra 274.

⁵⁷ Schumann u. a.: Deutschland im Zweiten Weltkrieg 89. – Kreuter: Die Slowakei 490. – Venohr: Aufstand in der Tatra 281–296. – Heike: Sie wollten die Freiheit 150–154. – Klausch: Antifaschisten 129–131.

hen als direkte Bedrohung ihres noch jungen Staates, wobei das militärische Desaster bei der Heeresgruppe Mitte im Juli diese Befürchtungen noch verstärkte.

In Fortsetzung ihrer Offensive gegen die mittlere Ostfront richteten die Sowjets ab dem 10. Juli ihre Aktionen gegen den südlichen Nachbarbereich der Heeresgruppe Mitte. Obwohl der Aufmarsch der russischen Truppen vor den Stellungen der Heeresgruppe Nordukraine bereits im Frühjahr begonnen hatte, griff die Rote Armee erst am 13. Juli die deutsche Front bei Brody an. An der Nahtstelle zwischen der 1. und 4. Panzerarmee durchbrachen die Sowjets die deutschen Verteidigungsstellungen bereits im ersten Ansturm. Diesen Einbruch glaubte der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nordukraine, Feldmarschall Model, mit eigenen Kräften bereinigen zu können. Da Model wenige Wochen vorher fast die gesamten Reserven zur Stabilisierung der mittleren Ostfront abgezogen hatte, reichte das verbliebene Potential jedoch nicht mehr aus, um die Offensive abzuwehren. Trotz aller Versuche, den sowjetischen Vorstoß aufzuhalten, mußte es die Heeresgruppe hinnehmen, daß das PzAOK 1 in wenigen Tagen im Raum Lemberg zusammengedrängt wurde. Hier vermochte die 1. Panzerarmee kurzfristig eine schwache Abwehrfront in Südgalizien aufzubauen. Die mit drei Panzerarmeen operierenden Sowjets nutzten den Vorteil aus, um die Lücke zwischen der 1. und 4. Panzerarmee zu erweitern und gegen geringen deutschen Widerstand nach Westen durchzustoßen, so daß die russischen Spitzen am 22. Juli die Weichsel bei Jaroslaw erreichten. Bereits vier Tage vorher hatte die Rote Armee die am Nordflügel der Heeresgruppe eingesetzte 4. Panzerarmee bei Kowel attackiert, die vor dem massiven Ansturm zurückweichen mußte. Nach Überschreiten des oberen Bug drehten die gegnerischen Verbände nach Norden ein, um westlich von Brest-Litowsk in die tiefe südliche Flanke der Heeresgruppe Mitte hineinzustoßen. Die 4. Panzerarmee, die zu diesem Zeitpunkt mit massierten Kräften ihre Stellungen am Bug nördlich Sokal verteidigte, war nunmehr zwischen zwei russischen Angriffskeilen zusammengedrängt und lief Gefahr, abgeschnitten zu werden. Trotz dieser bedrohlichen Situation untersagte Hitler der 4. Panzerarmee, sich hinter die Weichsel zurückzuziehen.

Während Hitler und sein neuer Generalstabschef, Generaloberst Guderian, die Heeresgruppe Nordukraine anwies, die San-Weichsel-Stellung unbedingt zu halten, nutzte der Gegner seinen Vorteil aus, um die verbliebenen deutschen Okkupationstruppen aus Galizien zu verdrängen. In einer zweiten Angriffsphase, die Ende Juli begann, gelang es den sowjetischen Streitkräften, die am südlichen Flügel kämpfenden 1.(dt) Panzerarmee und 1.(ung) Armee bis an die Nordhänge der Beskiden zurückzuwerfen. Im nördlichen Abschnitt der Heeresgruppe überschritt der Kontrahent zur gleichen Zeit den San und drehte nach Norden ab, wo die russischen Verbände von Teilen der 17. Armee, die kurzfristig am Oberlauf der Weichsel in die Front eingeschoben worden waren, bei Tarnów angegriffen wurden. Dennoch glückte es den Sowjets Anfang August, die Weichsel bei Baranów zu überschreiten und in kurzer Zeit einen ausgedehnten Brückenkopf zu bilden. Sowohl die 4. Panzerarmee, die sich Ende Juli im letzten Moment vom Bug hinter die Weichsel zurückziehen und einer Einschließung hatten entgehen können, als auch die 17. Armee verhinderten mit einer offensiven Kampfführung das weitere Vordringen der gegnerischen Kräfte Richtung Oberschlesien. In einem Überraschungsangriff

konnte der feindliche Brückenkopf erheblich eingeengt werden. Die Verbände der Roten Armee, die nach zweimonatiger Offensive völlig erschöpft waren, stellten Anfang August am Ostrand der Beskiden und an der Weichsel ihre Operation vorläufig ein. Nach Abschluß der Kämpfe in Galizien waren die Stellungen der Heeresgruppe Nordukraine im Gebiet westlich Dukla nur noch 30 Kilometer von der slowakischen Grenze entfernt.⁵⁸

Wenn auch die Kampfhandlungen im Bereich der Heeresgruppe Nordukraine im Laufe des August an Intensität nachließen, da die Sowjets sowohl ihre dezimierten Verbände auffrischen mußten als auch den Operationsschwerpunkt nach Süden in den Kommandobereich der Heeresgruppe Südukraine verlagerten, kam es dennoch in den folgenden Wochen besonders am Rande der Beskiden immer wieder zu örtlichen Gefechten. Trotz der russischen Überlegenheit konnten die deutschen Kräfte ihre Stellungen im allgemeinen behaupten, denn das Gelände erleichterte die Abwehr feindlicher Angriffe. Aus Anlaß der politischen und militärischen Veränderungen in der Slowakei korrigierte die Rote Armee in den letzten Augusttagen ihre Operationsplanung. Zwar setzte sie den erfolgreichen Feldzug in Rumänien und auf der Balkanhalbinsel fort, eröffnete aber früher als beabsichtigt ihre Offensive an der Beskidenfront. Nur kurze Zeit nachdem die sowjetischen Verbände in diesem Frontabschnitt zur Verteidigung übergegangen waren, erhielt die hier eingesetzte 1. Ukrainische Front Ende August den Befehl, eine Offensive mit Schwerpunkt Dukla-Paß-Eperies vorzubereiten und ab 8. September durchzuführen. Die Operationspläne sahen vor, die deutschen Abwehrstellungen mit zwei Angriffsspitzen zu durchbrechen und mit überlegenen Kräften innerhalb von drei Tagen über den Dukla-Paß in den etwa 100 Kilometer entfernten Raum Deutschendorf-Eperies vorzustoßen. Mit dem Vorstoß beabsichtigten die Sowjets, einerseits die Verbindung zu den Aufständischen herzustellen sowie andererseits die Deutschen aus dem östlichen und mittleren Teil der Slowakei zu vertreiben.⁵⁹

Im Gefechtsstreifen Frysztak am Wisłok-Krosno-Sanok, der in der sowjetischen Operationsplanung als Angriffsschwerpunkt vorgesehen war, hatte die Armeegruppe Heinrici die Verteidigung übernommen. Für die Abwehraufgaben standen dem Armeeoberkommando das XXIV. Panzerkorps, das im nördlichen Armeebereich kämpfte, sowie das XI. Armeekorps am rechten Flügel zur Verfügung. Zu jedem Korps gehörten Anfang September lediglich drei Infanteriedivisionen,⁶⁰ die sich seit August nach Abschluß der russischen Angriffe in der Linie Krosno-Sanok zur Verteidigung eingerichtet hatten, wobei sich die Kampfbarkeit im Armee-

⁵⁸ H.Gr. Nordukraine/A, Abt. Ia, Ausgegangene Befehle 01.04.–14.10.1944. BA-MA, RH 19 VI/19, fol. 145–246. – PzAOK 1, KTB, Abt. Ia, 01.05.–30.06.1944. BA-MA, RH 21–1/124. – PzAOK 4, KTB, Abt. Ia, 01.06.–31.10.1944. BA-MA, RH 21–4/227, 237, 238. – Schumann u.a.: Deutschland im Zweiten Weltkrieg 52–60. – Phillipi/Heim: Der Feldzug 251–253. – Gruchmann: Der Zweite Weltkrieg 266.

⁵⁹ Vašurin, Peter S.: Brosok v Karpaty [Die schnelle Verlegung in die Karpaten]. Voenno-istoričeskij žurnal 37 (1995) 3, 79–85, hier 80 f.

⁶⁰ Die geheimen Tagesberichte 11, 21. – XXIV. PzAK: 68., 96., 208. InfDiv. – XI. AK: 75., 168., 254. InfDiv.

bereich in der zweiten Monatshälfte auf lokal begrenzte, schwache Aktionen beschränkte.⁶¹ Erst am 7. September, nach einer fast vierwöchigen Ruhephase, flackerten die Kämpfe südöstlich von Sanok beim XXIV. Panzerkorps wieder auf. Nach vorbereitenden Gefechten eröffnete die 1. Ukrainische Front bereits zwei Tage später die eigentliche Offensive, indem sie mit voller Stärke die deutschen Abwehrlinien zwischen Krosno und Sanok angriff. Diesem Ansturm waren die hier stehenden Truppenteile nicht gewachsen, so daß dem Gegner schon am 9. September ein breiter Einbruch in das Stellungssystem südlich Krosno gelang, das am 10. September verlorenging.⁶² Nach diesem Anfangserfolg, der allerdings die sowjetischen Erwartungen nicht erfüllte, vermochten beide Korps, den gegnerischen Angriffsschwung zu bremsen. So sehr sich die Einheiten des PzAOK (Panzer-Armee-Oberkommando) 1 auch bemühten, den Abschnitt Krosno-Sanok zu halten, konnten sie es dennoch nicht verhindern, daß die 1. Ukrainische Front sukzessive an Raum gewann. Trotz allem war der deutsche Widerstand so stark, daß die sowjetischen Verbände das gesteckte Operationsziel bei weitem verfehlten. Denn drei Tage nach Angriffsbeginn kämpfte die 1. Ukrainische Front immer noch im Bereich südlich der Linie Krosno-Sanok, weit entfernt vom geplanten Angriffsziel.

Allerdings zeigte sich bereits nach wenigen Tagen, daß die Kampfkraft der Armeegruppe Heinrici nicht ausreichte, um die permanenten Angriffe auf Dauer abwehren zu können. Daher beschloß der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nordukraine, die 1. und 8. Panzer-Division sowie die 154. Reserve-Division aus dem Befehlsbereich des AOK (Armee-Oberkommando) 17 abzuziehen und sie ab dem 10. September der Armeegruppe Heinrici zu unterstellen.⁶³ Während das Armeeoberkommando die Infanteriedivision als Reserve zurückhielt, setzte es die beiden Panzerdivisionen südlich Jaslo ein, um den Einbruchsraum abzuriegeln.⁶⁴ Obwohl es Mitte September schwachen gegnerischen Kräften gelang, südwestlich Dukla bis auf slowakisches Gebiet vorzustoßen, blieb dieses Unternehmen für die Heeresgruppe Nordukraine ohne Folgen, da die Sowjets nicht imstande waren den Vorteil zu nutzen.⁶⁵

Der hartnäckige Widerstand des XXIV. PzAK (Panzer-Armee-Korps) zwang die 1. Ukrainische Front Mitte September, ihre Kräfte im Kampfgebiet südlich Krosno zu verstärken. Gleichzeitig ging nun die weiter südlich operierende 4. Ukrainische Front zum Angriff über, so daß ab dem 16. September auch der rechte Flügel der Heeresgruppe Nordukraine in die Kampfhandlungen einbezogen wurde.⁶⁶ Trotz

⁶¹ Die geheimen Tagesberichte 10, 443–493.

⁶² A.Gr. Heinrici, Abt. Ia, Tagesmeldungen 08.–09.09.1944. BA-MA, RH 21–1/495.

⁶³ ObKdo H.Gr. Nordukraine, Abt. Ia, Nr. 4152/44geh vom 08.09.1944, Nr. 4165/44geh vom 09.09.1944, Nr. 4172/44geh vom 10.09.1944, Nr. 4192/44geh vom 11.09.1944 und Nr. 4213/44geh vom 12.09.1944. BA-MA, RH 19 VI/19, fol. 75, 78, 80, 83 und 84. – 1. Panzer-Division 1939–1945. Chronik einer der drei Stamm-Divisionen der deutschen Panzerwaffe. Hrsg. v. Rolf O. Stoves. Bad Nauheim 1961, 646–648. – Haupt, Werner: Die 8. Panzer-Division im Zweiten Weltkrieg. Friedberg i. H. 1987, 360 f.

⁶⁴ A.Gr. Heinrici, Abt. Ia, Tagesmeldungen 14.–21.09.1944. BA-MA, RH 21–1/495. – 1. Panzerdivision 646–654. – Die geheimen Tagesberichte 11, 35–53.

⁶⁵ Ebenda 11, 29–35.

⁶⁶ Ebenda 11, 41–50.

aller sowjetischen Bemühungen glückte es den deutschen Kräften zwischen Ozenna- und Czirokatal-Paß immer wieder, Auffang- und Abwehrlinien zu errichten sowie gegnerische Einbrüche abzuriegeln und teilweise zurückzuwerfen. Als Folge der nach Süden ausgedehnten Angriffsoperationen führte die Heeresgruppe Nordukraine eine Umgliederung in ihrem Kommandobereich durch. Dabei wurde der Abwehrbereich des PzAOK 1 ab dem 19. September um das XXXIX. Gebirgskorps, das bisher der 1. (ung) Armee unterstand, nach Süden erweitert. Mit dieser Maßnahme beabsichtigte die Heeresgruppe, die Verantwortung für die Verteidigung der gesamten Beskidfront einer Kommandobehörde zu übertragen.⁶⁷

Nach dreiwöchigem ununterbrochenem Abwehrkampf verzeichnete die Heeresgruppe Nordukraine am 20. September den ersten entscheidenden Rückschlag, als es den sowjetischen Offensivkräften gelang, die 96. Infanterie-Division, die an der Naht zwischen XXIV. PzAK und XI. AK eingesetzt war, nach Südosten abzudrängen und über den Lupkower-Paß auf slowakisches Gebiet durchzubrechen. Trotz aller Anstrengungen reichten die Kräfte des XXIV. Panzer-Korps nun nicht mehr aus, um die gegnerischen Einheiten wieder vom Territorium der Slowakei und vom Beskidenkamm zu verdrängen.⁶⁸ Am 24. September erfolgte auf Befehl Hitlers die Umbenennung der Heeresgruppe Nordukraine in Heeresgruppe A. Eine Umgliederung sowie andere organisatorische Veränderungen waren mit der Maßnahme nicht verbunden.

Infolge permanenter Angriffe konnten die Sowjets bis Ende September den linken Flügel des PzAOK 1 bis an den Dukla-Paß zurückdrängen. Um die Verteidigung in diesem bewaldeten Höhengelände zu verbessern, löste im Zeitraum vom 24. bis 28. September die für den Mittelgebirgskampf ausgebildete 1. Skijäger-Division die 1. Panzer-Division ab.⁶⁹ Aber auch die Skijäger konnten nicht verhindern, daß die Rote Armee am 4. Oktober den Dukla-Paß in Besitz nahm und auf slowakisches Territorium vordrang. Auch der südöstlich gelegene Czirokatal-Paß mußte Anfang Oktober aufgegeben werden.⁷⁰ Somit war es den sowjetischen Truppen gegen zähen deutschen Widerstand bis Anfang Oktober gelungen, den Beskidenkamm auf breiter Front zu überschreiten und in die Grenzgebiete der Ostslowakei einzudringen. Um den Zusammenbruch der gesamten Verteidigungsfront am westlichen Beskid-

⁶⁷ FS A.Gr. Heinrici, Abt. Ia, Nr. 2388/44geh vom 19.09.1944. BA-MA, RH 24-11/111. – Die geheimen Tagesberichte 11, 50.

⁶⁸ FS A.Gr. Heinrici, Abt. Ia, Tagesmeldungen 20.–28.09.1944. BA-MA, RH 21-1/495. – Geschichte der 96. Infanterie-Division 1939–1945. Hrsg. v. Hartwig Pohlman. Bad Nauheim 1959, 338–343. (Divisionsgeschichten 1939–1945). – Die geheimen Tagesberichte 11, 53–67.

⁶⁹ A.Gr. Heinrici, Abt. Ia, Tagesmeldung 27.09.1944, Morgen- und Tagesmeldung 28.09.1944. BA-MA, RH 21-1/495. – Gunter, Georg: Die deutschen Skijäger. Von den Anfängen bis 1945. Friedberg i. H. 1993, 162–171. – 1. Panzerdivision 654. – Im Gegensatz zu Venohr, bei dem u. a. die 1. PzDiv, 4. GebDiv, 68. InfDiv, 97., 100. und 101. JgDiv Anfang Oktober die deutschen Abwehrkämpfe an der Beskidfront führten, kamen in diesem Frontabschnitt tatsächlich die 24. PzDiv, 1. SkijgDiv, 68., 75., 96., 254., 357., 359. InfDiv, 97., 100. und 101. JgDiv zum Einsatz. Dies waren 11 statt 14 deutsche Divisionen. Venohr: Aufstand in der Tatra 277.

⁷⁰ Die geheimen Tagesberichte 11, 94.

rand zu verhindern, setzte der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe A Teile der 1. Panzer-Division, die sich in Homenau zum Abtransport sammelte, kurzfristig zur Frontstabilisierung beim XXXIX. Gebirgs-Korps ein.⁷¹

Nachdem die Heeresgruppe A einen Monat lang den russischen Kräften erbitterten Widerstand geleistet hatte, ließ die Kampftätigkeit um den 10. Oktober herum vorübergehend nach.⁷² Das PzAOK 1 konnte in der Linie westlich des Beskidenkammes eine verkürzte Abwehrfront aufbauen, die nur noch an wenigen Stellen von den erschöpften Verbänden der 1. und 4. Ukrainischen Front attackiert sowie geringfügig nach Westen zurückgedrängt wurde. Ab dem 12. Oktober setzten noch einmal heftige Angriffe ein, als die Rote Armee im Frontabschnitt der 1. Panzerarmee die Offensive wieder in Gang zu bringen versuchte. Allerdings mußten die sowjetischen Befehlshaber feststellen, daß ihre überanspruchten Verbände nicht mehr die Kraft besaßen, die Abwehrstellungen des PzAOK 1 zu durchbrechen. Erneut waren die Verteidigungsmaßnahmen der Heeresgruppe A so erfolgreich, daß die gegnerischen Vorstöße ab dem 15. Oktober nachließen.⁷³ Lediglich fünf Tage später flackerten die Kämpfe beim XXIV. Panzerkorps westlich des Dukla-Passes von neuem auf, denn die Sowjets versuchten, das gesteckte Angriffsziel Eperies doch noch zu erreichen. Da die deutschen Verteidiger über genügend Abwehrkraft verfügten, mußte die 1. Ukrainische Front am 26. Oktober auch in diesem Gefechtsabschnitt ihre Operation einstellen.⁷⁴

Allein am südlichen Flügel des Heeresgruppenbereiches fanden Ende Oktober 1944 noch Kampfhandlungen statt, hier wirkte sich nunmehr das militärische Desaster in Rumänien aus. Durch die Zerschlagung der deutsch-rumänischen Front in Bessarabien und in der Moldau retteten sich die Einheiten der Heeresgruppe Südukraine, die der Katastrophe hatten entrinnen können, in die Ostkarpaten, wo es ihnen in Siebenbürgen gelang, eine schwache Verteidigungsstellung aufzubauen. Bis Ende Oktober konnte die Rote Armee die Heeresgruppe Süd auf die Linie Ungvár-Csap-Großwardein (Nagyvárad/Oranda)-Szolnok-Mohács nach Nordwesten zurückdrängen. Damit die Verbindung zum rechten Nachbarn nicht verloren ging und die Front nicht auseinanderriß, mußte die Heeresgruppe A ihren südlichen Flügel über den Beskidenkamm nach Westen zurücknehmen.⁷⁵

⁷¹ XXXIX. GebAK, Korpsbefehl Nr. 14 vom 30.09.1944 und Nr. 16 vom 02.10.1944. BA-MA, RH 24-49/159.

⁷² A.Gr. Heinrici, Abt. Ia, Morgen- und Tagesmeldungen 10.-12.10.1944. BA-MA, RH 21-1/495. - Die geheimen Tagesberichte 11, 112-118.

⁷³ FS ObKdo H.Gr. A, Abt. Ia, Nr. 4607/44g.Kdos vom 11.10.1944. BA-MA, RH 19 VI/19, fol. 9. - Die geheimen Tagesberichte 11, 118-130.

⁷⁴ PzAOK 1, Abt. Ia, Morgen- und Tagesmeldungen 24.-27.10.1944. BA-MA, RH 21-1/495. - Die geheimen Tagesberichte 11, 142-163.

⁷⁵ Nicht nur die sowjetische Schwerpunktverlagerung nach Süden und der Kampf gegen die Divisionen der 1. (ungarischen) Armee bewirkten den großen Geländegewinn der Roten Armee, wie Venohr feststellt, sondern vor allem die Notwendigkeit, die Verbindung zum rechten Nachbarn, der Heeresgruppe Süd, nicht abreißen zu lassen, zwang die Heeresgruppe A, ihre Front nach Westen und Nordwesten zurückzunehmen. Venohr: Aufstand in der Tatra 277.

Seit Anfang September hatte die Rote Armee versucht, die Front im Bereich der Beskiden vorzutreiben und im schnellen Vorstoß die Ostslowakei zu erobern, um die in Siebenbürgen kämpfende Heeresgruppe Süd im Rücken zu attackieren. Neben dieser großräumigen Operationsabsicht sollte auch die Verbindung mit den Aufständischen in der Mittelslowakei hergestellt werden.

Schlußbetrachtung

Der slowakische Aufstand im Herbst 1944, den die deutschen Streitkräfte infolge der katastrophalen militärischen Situation erst nach zweimonatigen, zum Teil schweren Kämpfen niederringen konnten, ist in der deutschen Historiographie – soweit das Geschehen überhaupt Beachtung fand – im wesentlichen als nationaler Widerstandskampf gegen die deutsche „Schutzmacht“ sowie das klerikal-autoritäre Regime Tiso dargestellt worden. Dieser Ansatz wird zwar grundsätzlich den Vorgängen gerecht, vernachlässigt meines Erachtens jedoch die Einordnung des Ereignisses in den Kontext der gesamten militärischen Lage in Ostmittel- und Südosteuropa. Denn die Erhebung konnte sich in Verbindung mit dem einige Tage später einsetzenden Angriff der Roten Armee an der Beskidenfront zu einer eminenten Gefahr für die militärische und politische Position des Deutschen Reiches in Südosteuropa entwickeln. Nur unter diesem Aspekt kann die Operation der 1. Ukrainischen Front, die sich nach der Sommeroffensive in Galizien noch in der Auffrischungs- und Umgliederungsphase befand, erklärt werden. Denn die Chance, bei einer Vereinigung mit den Aufständischen einen überdimensionalen Brückenkopf im Rücken der Heeresgruppen Nord- und Südukraine bilden zu können, wollte und konnte sich die Rote Armee nicht entgehen lassen.

Unter diesen Prämissen mußte die deutsche militärische Führung bestrebt sein, eine sowjetisch-slowakische Vereinigung zu verhindern, um die Gefahr abzuwehren, daß die vier Heeresgruppen Nord- und Südukraine sowie E und F vom Reich und den Nachschubverbindungen abgeschnitten würden. Trotz der personell angespannten Lage gelang es dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nordukraine/A, das Vorhaben des Gegners zu vereiteln, indem er den Schwerpunkt seiner operativen Maßnahmen auf die Abwehr der russischen Offensive legte und sich im Operationsgebiet Ostslowakei auf eine minimale Verteidigung gegen die Aufständischen beschränkte. Das Konzept, das hauptsächlich auf dem für Verteidigungsoperationen günstigen Gelände basierte, erwies sich im Endeffekt als erfolgreich. Somit gelang es den deutschen Streitkräften, die in dieser Situation keinen operativen Spielraum besaßen, sowohl den slowakischen Aufstand niederzuschlagen als auch der sowjetischen Offensive weitgehend Paroli zu bieten. Der militärische Zusammenbruch in Südosteuropa konnte vorerst verhindert werden.

Bisher fanden diese übergeordneten militärischen Gesichtspunkte in den deutschsprachigen Darstellung des slowakischen Aufstandes keine Berücksichtigung. Obwohl Wolfgang Venohr in seiner detaillierten Darstellung die Koinzidenz zwischen slowakischer Erhebung und sowjetischer Beskidenoperation skizzenhaft schildert, stellt er keine Überlegungen im Hinblick auf die denkbaren Konsequenzen der parallelen Kampfhandlungen für die militärische Situation des „Dritten Reiches“

in Südosteuropa an. Aber nicht nur diese Schwäche seines Werkes – die sich meines Erachtens aus seiner stark slowakischen Sichtweise des Geschehens ergibt –, ist auffallend, sondern auch die sachlichen Fehler in seiner Deskription der militärischen Abläufe.⁷⁶ Dieser Mangel war kaum zu vermeiden, da der operative Teil seiner Arbeit auf spärlichem und thematisch eingeschränktem Quellenmaterial basiert.⁷⁷ Die hierdurch von Venohr veröffentlichten Fehlangaben sind später in anderen Publikationen zum Thema ungeprüft übernommen worden.⁷⁸

Auch wenn es sich bei der Niederschlagung der Insurrektion – aus deutscher Sicht – in erster Linie um ein militärisches Problem handelte, darf dennoch nicht der politische Aspekt des Ereignisses übersehen werden. In dieser Hinsicht konnte die „Schutzmacht“ die Auflehnung großer Teile der Armee und der Bevölkerung nicht hinnehmen, wenn sie ihre dominierende Position im dezimierten deutschen Herrschaftsbereich behaupten wollte. Denn ein Erfolg des slowakischen Widerstandskampfes hätte sowohl den militärischen als auch den politischen Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ beschleunigt. So aber konnte das angeschlagene Reich noch einmal bestehen, wenngleich die totale Niederlage nicht abgewendet, sondern nur zeitlich aufgeschoben wurde.

⁷⁶ Auf wesentliche Mängel in der Publikation von Venohr habe ich in den Fußnoten hingewiesen. Es konnte allerdings nicht auf alle Fehler und Auslassungen eingegangen werden, da dies den Rahmen des Aufsatzes überschritten hätte.

⁷⁷ Venohr benutzte lediglich die täglichen Lagemeldungen des Deutschen Befehlshabers in der Slowakei für den Zeitraum September bis November 1944, die kaum Angaben aus dem Kommandobereich der Heeresgruppe Nordukraine/A und des Operationsgebietes Ostslowakei enthalten, sowie den Erlebnisbericht des Untersturmführers J. Polle von der Kampfgruppe Schill. Ebenda 432–434.

⁷⁸ Kreuter: Die Slowakei. – Schumann u. a.: Deutschland im Zweiten Weltkrieg, Bd. 6. 86–90. – Gebhart, Jan/Šimovček, Jan: Partisanen in der Tschechoslowakei 1941–1945. Berlin 1989, 170–241. – Jelinek, Yeshayahu: The Parish Republic: Slovak People's Party 1939–1945. New York - London 1976. – Schönfeld, Roland: Slowakei. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg - München 2000, 147–150.